

Regierungsantworten auf Kleine Anfragen im Landtag.

Stuttgart, 20. Febr. In der gestrigen Sitzung des Landtags wurden von dem Regierungskommissar zahlreiche Kleine Anfragen beantwortet. Aus den Antworten ist folgendes hervorzuheben:

In Saulgan und Kottweil hatten die Nationalsozialisten Kränze an den Kriegerehrenmännern niedergelegt, die dann entfernt wurden. Nach Ansicht der Regierung sind die Anordnungen der Stadtvorstände in Saulgan und Kottweil nicht beanstandet.

Die Verbesserung und der Umbau der Staatsstraße Ragold-Altenteich wird von der Staatsstraßenverwaltung angestrebt, es ist jedoch zur Zeit nicht zu überblicken, wann die erforderlichen Mittel verfügbar gemacht werden können.

Mit Rücksicht auf die Finanzlage des Staates und der Gemeinden war eine mögliche Erhöhung des Schulgeldes bei den höheren Schulen, den höheren Handelsschulen und den Frauenarbeitschulen nicht zu umgehen; bei den Volk-, Gewerbe- und Handelsschulen und den Mittelschulen wurde von der Erhöhung des Schulgeldes abgesehen. Auch nach der Erhöhung bleibt das Schulgeld immer noch hinter den Schulgeldder der meisten Länder zurück. Auf die kinderreichen Familien nimmt die Schulgeldordnung weitgehende Rücksicht; das Schulgeld ermäßigt sich für jedes der Geschwister beim Besuch von 2 Geschwistern um 20 Prozent, von 3 Geschwistern um 40 Prozent, von 4 Geschwistern um 60 Prozent und von 5 und mehr Geschwistern um 80 Prozent. Außerdem können die Kinder solcher Familien, wenn sie bedürftig und würdig sind, auch ganze und halbe Freistellen erhalten.

Die möglichst weitgehende Verwendung inländischer Erzeugnisse in den Haushaltungen ist vom Standpunkt der deutschen Volkswirtschaft dringend erwünscht. Nach Auffassung des Staatsministeriums muß überall, wo es sich um öffentliche Mittel handelt, also in Reich, Staat und Gemeinde, diesem volkswirtschaftlichen Gebot Rechnung getragen werden.

Das Staatsministerium ist bereit, den Präsidenten des Landesarbeitsamts um eine Anweisung an die Vorsitzenden der Arbeitsämter zu ersuchen, in allen Fällen, in denen Bedürftigkeit nachgewiesen wird, auf die Wahrung der zur Beschaffung von Arbeitsanstellung aus Mitteln der Reichsanstalt vorgestrichenen Beträge durch die Erwerbslosen ganz oder teilweise zu verzichten.

Die von kommunikativer Seite gegen die Polizei wegen ihrer Maßnahmen gegen die „Tübinger Arbeiterzeitung“ erhobenen Vorwürfe werden für unbegründet erklärt. Die gegen das Verbot des Blattes eingelegte Beschwerde hat das Reichsgericht am 21. Januar 1931 verworfen.

Das Wirtschaftsministerium hat bei der Reichsbahngesellschaft beantragt, die Kraftfahrleistungen, die der Ausnahmearbeit 1931 für das nördliche Hindenburggebiet gewährt, mindestens in der Zeit bis 31. Dezember 1931 auch für Württemberg einzuräumen. Die Entschädigung der Hauptverwaltung steht noch aus.

Die Ministerialabteilung für den Straßen- und Wasserbau hat die Vorarbeiten für den Umbau der Wülbinger Straße bei Dorn zu gefördert, daß vom technischen Standpunkt aus die Bauarbeiten in Angriff genommen werden könnten, sobald die Grunderwerbungen durch die Stadtgemeinde Dorn vollzogen sein werden. Der Zeitpunkt für die Vornahme der Bauarbeiten hängt von der Gestaltung des Haushaltsplans ab.

Die Gemeinden sind verpflichtet, die Schlachttiere und Viehdiebstahlgebühren der durch Vermögensverluste bedingten Kostenverminderung entsprechend herabzusetzen.

Nach dem derzeitigen Stand des Bauparwesens ist die Regelung der Aufsicht über die Bauarbeiten zweckmäßiger als die Kontrolle durch eigene Revisionsverbände der Bauverlässe.

Eine Vereinfachung gegenüber der bisherigen Regelung der Realbesteuerung bedeutet das Steuervereinfachungs-gesetz für Württemberg nicht, vielmehr wird diese Bestimmung höchstwahrscheinlich unständlicher und die Verwaltungsarbeit vermehrt. Das unerwünschte Ergebnis der Steuervereinfachung für Württemberg wird eine ganz erhebliche Verschärfung der Steuerbelastung sein, die in der heutigen an Gegenständen ohnedies überreichen Zeit äußerst nachteilig wirken muß. In der Hauptsache hat die Geldentwertung der württ. Wertsachen keinen Erfolg gehabt; in einzelnen Branchen wurde den württembergischen Wünschen Rechnung getragen. Ueber etwaige weitere Schritte gegen die Durchführung der Steuervereinfachung hat Entschuldigungen im Staatsministerium nach nicht gefaßt worden; da die Reichsregierung weitere Verhandlungen mit den Ländern in Aussicht gestellt hat.

Brief aus Pforzheim

Pforzheim, den 20. Februar 1931.

Karneval-Reminiszenz.

Kun hat er ausgelitten und angetobt! Wenn es auch nicht so hoch her ging wie einst „in der guten alten Zeit“, so doch immerhin:

Der letzte Tag im Karneval.

Der letzte Tag, der machte es —

Am letzten Tag im Karneval

Auf allen Straßen lachte es...

Der Nachmittags und die frühen Abendstunden gehörten der Jugend. Das Zentrum der Stadt sah dichtgedrängte Strahlen, viele Kletterer und wenig Masken. Und unter diesen wieder noch seltener die, die Beachtung verdienten. Der Abend und die Nacht gehörte den Alten, die wieder einmal „jung“ sein wollten. Im Nebenraum der Halle und den Lokalen verschiedener Art war Betrieb und Bewegung gut. Vorbei... Geblieben ist ein schwerer Kopf und allenthalben leere Vorterrassen. Doch die können sich ja beide wieder erholen. Schön war es doch! Und die Heiterkeit gehört zum Ernst wie zum Gewitter der Sonnenseite; im Gegensatz liegt die Erkenntnis des Wertes: Darum:

Seid frohlich mit den Frohlichen.

Mit dem Kriegsgewinn mögt ihr kommen.

Aber vor allem rat ich euch,

Ja hattet zu sein mit den Dummen!

Wer nach all der Ausgelassenheit der letzten Tage den Weg zum Ernst, zum Ernst der Zeit, nicht findet, der lege sich einmal die Prozedur der Arbeitslosen an, die täglich zur Kontrolle beim Arbeitsamt die Wege zum „Devotionsklub“ füllt. Vielleicht belehrt ihn das zur Rührigkeit des Tages. — Im Schauspielhaus hat man den „Leichten Ton“ noch nicht verloren. Zu hoffen bleibt, daß Kolbenbenders „Jaat ihn — ein Mensch“ die andere Seite zeigt. Die Seite des Sündens und Müdens im Menschheitsprobleme von gestern und heute. Lampion.

Vermischtes.

Der fünfte bis sechste Teil der Geisteskranken Trinker! Die amtliche badische Gesundheitsstatistik (Sonderabdruck aus dem Statistischen Jahrbuch für das Land Baden, 1930) enthält auch einen Abschnitt „Alkoholisten“. Danach befanden sich unter den in den Jahren 1927 und 1928 wegen Geisteskrankheit in Krankenhäusern aufgenommenen 5111 bzw. 5244 Personen nicht weniger als 19 1/2 bis 196 mit Säuferwahn, akuten alkoholischen Sinnesstörungen, sonstigen trunkschuldigen Geistesstörungen und gewohnheitsmäßiger Trunksucht — somit je ein Fünftel bis ein Sechstel der Gesamt-Geisteskrankenabz. Dabei ist noch zu beachten, daß drei große einschlägige Universitäts-Kliniken in Freiburg und Heidelberg, ein sonstiges großes städtisches Krankenhaus und eine Anzahl kleinerer Anstalten hierbei noch nicht erfasst sind. Man beachte auch die Steigerung von einem Jahr zum andern!

Wer hat das Gold?

Die sogenannten monetären Goldbestände der Welt, das heißt diejenigen, die nicht der gewerblichen Verarbeitung unterliegen, betragen Ende Dezember 1930 etwa 50 Milliarden M.M. und sind damit gegen das Vorjahr um mehr als 1,5 Milliarden gestiegen. Ueber die meisten Goldbestände der Welt verfügen heute Amerika und Frankreich, die im Jahre 1930 das meiste Gold an sich gezogen haben, denen aber, wie die Weltwirtschafts-treife zeigt, dieser Goldregen nicht zum Goldregen geworden ist. Die Goldreserve der Bank von Frankreich beträgt heute mehr als 9 Milliarden Mark und ist gegenüber 1929 um 2 Milliarden gestiegen. Frankreich besitzt heute rund ein Sechstel des gesamten Goldvorrats der Welt, da es das ganze aus Südamerika, dem wichtigsten Goldproduktionsland, auf den englischen Goldmarkt gelangte Gold angekauft hat. Die deutsche Reichsbank mußte an die Zentralnotenbanken von Frankreich und Holland (für Frankreich) Gold im Betrag von mehr als einer halben Milliarde Mark abgeben. Der Goldvorrat der Vereinigten Staaten ist um 1,3 auf 19,5 Milliarden Reichsmark gestiegen. Zusammen mit Frankreich verfügen die Vereinigten Staaten Ende 1930 über mehr als 50 Prozent der Goldbestände der Welt. Die Goldreserve der Bank von England ist bis Mai 1930 bis auf 3,4 Milliarden Mark gestiegen. Infolge der im Youngplan vorgesehenen Reparationszahlungen hat Paris große Goldmengen aus London abgezogen. Interessant ist auch, daß der Goldvorrat Russlands sich innerhalb des vergangenen Jahres von 617 auf 1045 Millionen M.M. erhöht hat, ein Beweis, daß noch erhebliche Goldmengen in Form von Juwelen in Rußland vorhanden sind, da Rußland nicht imstande ist, große Goldmengen anzukaufen.

Humoristisches.

Der Sprachschieber. Ein Baueremann kommt in München zum Friseur, und dieser bemüht sich kraßhaft um ein Geschloß während des Haarschneidens. Er fragt nach der Ursache, nach den Kartoffeln, nach allem möglichen, bekommt aber keine Antwort. Schließlich fragt er: „Sie haben gewiß im Felde die Sprache verloren?“ Da deutet der Bauer wortlos auf das Telefon, wo angeschrieben steht: „Jedes Geschloß 50 Pf.“

Die Presse kauft. Die Beringe kosten zwei Kopfen mehr als die letzte Woche... „Ja, das ist, um die Kosten des neuen Autos zu decken!“ „Was für ein Auto?“ „Das des Kontrolllehrs!“ „Wozu braucht er ein Auto?“ „Mit dem besorgentlich! Besteht du denn nicht? Natürlich, um die Geschäfte zu kontrollieren, ob die Preisfestsetzungen durchgeführt sind...“



Roman von Sven Adelen.

30. Fortsetzung.

Das war Hauptmann Jarowitsch's Geschichte. Als er schwieg, erzählte ich ihm ganz kurz über meinen Aufenthalt in Amerika. Ich sagte ihm nicht viel mehr, als daß ich mich als Geschäftsmann in Detroit niedergelassen hätte und nun auf einer Geschäfts- und Erholungsreise in Europa sei.

Ich hatte mich entschlossen, Vera vorläufig nicht zu erwähnen, aber bevor er mich verließ, nahm ich dem Hauptmann das Versprechen ab, daß weder er noch seine Frau irgendjemandem gegenüber etwas von der Begegnung mit mir erwähnen. Ich sagte ihm, daß ich wegen meiner Nachforschungen nach den Diamanten vorläufig nicht wünschte, daß meine Anwesenheit in Paris bekannt würde.

Als Jarowitsch gegen ein Uhr das Hotel verließ, hatten wir zusammen ein paar Flaschen alten Portweins geleert und die Wirtin des Hauptmanns war vollständig verschwunden.

31.

Die beiden Photographien.

Der Hoteldiener war beauftragt, mich am nächsten Morgen um neun Uhr zu wecken und mir das Frühstück und die Post zu bringen. Da kam ein ganzes Paket Briefe aus Amerika. Jetzt kamen mir die Ereignisse des vergangenen Tages sonderbar unwirklich vor. Diese Menschen, die vor zehn Jahren aus meinem Gesichtskreis verschwunden waren und jetzt plötzlich wieder auftauchten, waren wie von einem Schleier der Unwirklichkeit umhüllt. Dagegen drängten die Briefe aus Amerika Mitteilung von einer gesunden Weltlichkeit, von Freunden, von Arbeit und Werktag.

So kam es mir im ersten Augenblick vor, aber bald wurden in meinem Bewußtsein sowohl Amerika als auch die Ereignisse des vorigen Tages vollkommen von dem Gedanken an das, was jetzt geschehen sollte, beiseite geschoben: meine Begegnung mit Vera. Plötzlich um halb zwölf Uhr stand ich auf dem Boulevard Haendlin vor Veras Wohnung. Ein weißhaariger Alter in Dienetracht öffnete. Ein kleiner Klur führte in eine große Halle. Im Ramin brannte ein lustiges Feuer.

Wir gingen ein Stück durchs Herz. In einem solchen Heim hätten Vera und ich all diese Jahre lang leben können, wenn nicht das Schicksal oder vielleicht ein böser Wille alles so ganz anders hätte kommen lassen. Aus meinen Träumen erwachte mich der alte Diener. „Wen darf ich melden?“ fragte er auf französisch. Ich hatte russische Dienerschaft erwartet. Am

Touffall hörte ich zu meiner Befriedigung, daß dieser Diener Franzose war.

Es mag kindisch wirken, aber ich war sehr gespannt darauf, ob Vera mich gleich wiedererkennen würde und vor allem, ob sie im Augenblick des Erkennens Freude zeigen, oder unangenehm berührt sein würde. Ich konnte ihre Gefühle am besten durchschauen, wenn ich sie ganz unvorbereitet traf. Darum ließ ich mich jetzt nicht unter meinem eigenen Namen melden.

„Bitte, melden Sie Herrn Iwanow aus Moskau,“ sagte ich zu dem Diener, der die Tür zuging, um wort- und lautlos wie eine Marionette zu verschwinden.

Kurz darauf kam er zurück. „Die gnädige Frau bittet Sie, einen Augenblick zu warten,“ sagte er. Nachdem er mir aus dem Belt geholt hatte, führte er mich in ein kleines Zimmer, das an die Halle grenzte. Dort ließ er mich sofort allein.

Solange der Diener noch im Zimmer war, hatte ich auf einem Stuhl gesessen, aber ich erhob mich sofort und ging aufgeregt hin und her, sobald er mich allein gelassen hatte. Ich wünschte jetzt aufrichtig, daß ich mein Vorhaben weniger anregend ins Werk gesetzt und Vera lieber vorher von meinem Diesseits benachrichtigt hätte. Mir fiel ein, daß ich nur an mich gedacht hatte. Mir war gar nicht bewußt geworden, daß Vera ganz einfach einen Schock bekommen könnte, wenn sie plötzlich einem von den Toten Auferstandenen Auge in Auge gegenüberstände. Wenn Vera jetzt gekommen wäre, würde sie mich in einer weichen, schuldbehafteten Stimmung gefunden haben. Ich bedauerte meine Rücksichtslosigkeit aufrichtig.

In diesem Augenblick machte ich jedoch eine Entdeckung, die mich sofort kalt und mißtrauisch stimmte. Ganz zufällig fiel mein Blick auf einen Tisch, ein kleines, gebrechliches Möbelstück im Empirestil, so einen rechtigen Demenschriftisch, auf dem fast keine Papiere zu finden waren, dafür aber um so mehr Klappladen und Bilder.

Auflage richtete sich mein Augenmerk auf ein großes Kabinettbild Gromom's. Ich mußte dieses regelmäßige Gesicht mit dem großen, malarischen schwarzen Bart genau betrachten und ließ meinen Blick dann zu einem danebenstehenden Bild weitergleiten, einer vergilbten Liebesaufnahme, die auf der Terrasse vor Veras väterlichem Gut im Regierungsbezirk Kiew aufgenommen war. Es war ein Gruppenbild voll von lächelndem Sommerfrieden mit einem Teilchen im freien und frohen, heiteren Menschen: Veras Vater, Gasts, Diener und Vera selbst und etwas hinter ihr ein ganz junger Mann mit regelmäßig geschnittenen Gesichtszügen und einem kleinen Bart.

Diesen jungen Mann erkannte ich sofort wieder. Ich erwiderte in ihm denselben, der auf der großen Aufnahme abgebildet war. Nur war er zehn Jahre älter geworden und hatte sich einen großen Goldbart wachsen lassen. Der Mann, der jetzt mit Vera verheiratet war und sich Iwan Gromom nannte, war der Sohn des Gutbesizers bei Veras Vater. Gromom's richtiger Name lautete: Iwan Soltow.

Ich erinnerte mich, daß Vera mir während der ersten Jahre unserer Ehe anvertraut hatte, daß der Sohn des Verwalters, Iwan, während ihrer Jugend ihr Spielkamerad gewesen sei. „So im Alter von fünfzehn bis sechzehn Jahren hat er sich gewaltig in mich verliebt,“ hatte sie gesagt. War dies nun die volle, ganze Wahrheit oder war die Verliebtheit gegenseitig gewesen? Und wann hatte das Liebesverhältnis zwischen Vera und ihrem jetzigen Mann begonnen? Nach meiner Verhaftung oder vorher?

Meine Gedanken gingen weiter. Ich dachte daran, wie sich damals im Jahre 1918 die Lebensformen anders gestalteten. Es war eine Zeit, in der die Menschen plötzlich ihrer früheren Ausahnungen vielfach verlustig gingen. Ein Umsturz schaffte gewöhnliche Menschen zu Dämonen um, aber er kann auch Dämonen und Körper aus ihnen machen. Wenn Iwan Gromom Veras Geliebter war und sie ihm eines Tages erzählt hatte, daß ihr Mann das Land verlassen wollte und sie selbstverständlich mitzunehmen gedachte, was hatte Soltow ihr da geantwortet? Vielleicht hatte er da gesagt: „Wähle zwischen uns“. Vielleicht hatte sie geantwortet: „Lieber, ich habe ja schon gewählt. Wir beide werden reisen und er bleibt hier.“

So weit war ich in meinen bitteren Überlegungen gekommen, als mir plötzlich klar wurde, daß ich Vera in diesem Moment unmöglich gegenüber treten konnte, da ich außerstande sein würde, meine Kube zu bewahren, aber ich wünschte auch nicht, sie mit Klagen zu überfallen, für die ich nicht den geringsten Beweis besaß. Vor allem fürchtete ich, mich selbst lächerlich zu machen. Lautlos schlich ich darum aus dem Salon hinaus. Die Halle war leer. Im Klur fand ich Belt und Hut. Keine öffnete ich die Türe und lief wie ein Dieb die Treppe hin- ab und aus der Gartentür auf die Straße.

32.

Die Stimme im Fernsprecher.

Als ich wieder in mein Hotel kam, war ich fest entschlossen, meine Nachforschungen nach dem Verkäufer von Gräfin Schawalows Stintz nicht aufzugeben. Mit dem Dieb fand ich vielleicht auch die Lösung einer anderen, mir viel wichtigeren Frage.

Derjenige, der 1918 meine Diamanten gestohlen hatte, mußte bei diesem Diebstahl mit meiner Verhaftung gerechnet haben. Es war darum eine einigermaßen folgerichtige Vermutung, daß derjenige, welcher meine Abwesenheit während der Nacht wahrgenommen hatte, möglicherweise auch ihr Verursacher war. Hatte der Dieb selbst die anonyme Anzeige an die Polizei geschickt und die belastenden Briefe in meinen Belt eingeworfen? Kurz, war meine Verhaftung in die Wege geleitet, um freies Spiel zu bekommen, und zweitens: wenn nun Demuziant und Dieb ein und dieselbe Person waren, hand dann Gromom in irgendwelcher Verbindung mit dem Diebstahl und hatte er etwa darum einen neuen Namen angenommen? Und zum dritten fragte ich: Wieviel von alledem wußte Vera?

(Fortsetzung folgt.)



Handel, Verkehr und Volkswirtschaft.

Wirtschaftliche Wochenrundschau.

Börse. Die Börse hatte in dieser Woche ziemlich stilles Geschäft. Größere Zurückhaltung besteht wegen der zunächst stattfindenden Bilanzierungen der Großbanken. Während wickeln auch die neuen Stilllegungen im Ruhrbergbau und die Entlassung von 2100 Arbeitern und Angestellten beim Stahlverein. Auch hört man immer wieder den Hinweis auf die innerpolitischen Befürchtungen. Besonders macht sich die Ungewissheit auf das weitere Verhalten der Nationalsozialisten geltend. Auch der Rückgang des Ausfuhrüberschusses im Januar enttäuschte. Das Börsengeschäft blieb so sehr klein, zumal auch das Publikum dem Markt fernblieb. Trotz mehrfacher Kursrückgänge zeigte sich die Börse im ganzen als ziemlich widerstandsfähig. Vorübergehend waren auch Kursrückholungen bemerkbar, besonders wo sich ausländische Nachfrage zeigte. Bankaktien waren infolge der lebhaften Diskussion über die Dividendenaussichten — man rechnet mit einer Prozentigen Kürzung der Großbankdividenden — schwächer. Auch Konsumwerte, Elektropapier und Schiffahrtaktien gaben leicht nach. Der Anleihemarkt war gut behauptet. Der Rentenmarkt war bei kleinem Geschäft ziemlich fest.

Geldmarkt. Am Geldmarkt war Tagesgeld ziemlich flüssig. Der Privatdiskont war bei kleinem Angebot unverändert. Die Beteiligung französischer Banken an der bevorstehenden von Reichsbahnvorsitzenden ist nun endgültig gesichert. Auch die Basler Sonderbesprechung zwischen Dr. Lütber und dem französischen Bankpräsidenten Moreau hat diesem Problem gegolten. Bei dieser Besprechung soll man sich auch darüber klar geworden sein, daß die für Ende 1931 vorgesehene Emission einer zweiten Teanleihe der Young-Anleihe unter den gegenwärtigen Verhältnissen wenig zweckmäßig sein würde. Solange die Young-Anleihe unter pari

steht, muß man überhaupt die Aussichten für eine härtere Kapitalabfuhr aus dem Ausland gering bewerten. Die Goldkontenbank hat mit großen Privatbanken ein Abkommen über die Finanzierung des Exportes nach Osteuropa abgeschlossen. Eine Rebelebung des Exportes wird darum kaum zu erwarten sein, es handelt sich offenbar mehr um die Finanzierung bereits im Gange befindlicher Lieferungen nach Ausland.

Produktenmarkt. Die Getreidemärkte hatten bei wenig veränderten Preisen auf allen Marktgebieten nur geringes Geschäft. Weizen hatte etwas bessere Nachfrage und konnte anbieten. An der Stuttgarter Landesproduktionsbörse folgten Weizen und Stroh 5 1/2 (- 1/4) und 3 1/2 (amb.) RM pro Doppelzentner. An der Berliner Produktionsbörse notierten Weizen 271 (+ 1), Roggen 156 (- 1), Futtergerste 205 (amb.), Hafer 145 (amb.) RM je pro Tonne und Weizenmehl 37 1/2 (+ 1/4) RM pro Doppelzentner.

Waremarkt. Die Großhandelsindexziffer ist mit 114,5 gegenüber der Vorwoche (113,7) um 0,7 Prozent erhöht. Dies ist hauptsächlich auf Preisrückgänge für Vieh und Vieherzeugnisse zurückzuführen, doch haben auch die Preise für Nichteisenerzeugnisse und einzelne Textilrohstoffe zugenommen. Nach dem Bericht des Konjunkturforschungsinstituts hat sich die Verminderung der Warenveräußerung in den letzten Monaten auf Teilgebieten verlangsamt; ein allgemeiner Stillstand des Produktionsrückganges sei allerdings vorläufig noch nicht festzustellen. Für 1930 wird gegenüber 1929 eine Produktionsverminderung um 15 Prozent angenommen.

Viehmarkt. An den Schlachttiermärkten kam es bei Schweinen wieder zu Preisrückführungen. Taugen waren Käufer und Großvieh gut gefragt und im Preise fester.

Holzmarkt. Die Rundholzmärkte haben auch wie vor geringes Geschäft. Auch am Schnittholzmarkt bleiben die Umsätze sehr niedrig, da der Bedarf der Möbelindustrie und der Bauindustrie gering blieb.

Zur Sache!

Die erwachsenen Kinder

Aus den Berliner Gerichten.

Der Angeklagte, als ein Mann von Bildung, guter Kinderstube und angeborener Beredsamkeit, verteidigt sich selbst. Er steht hier, weil er mit Nähmaschinen eine Art von Geschäft gemacht hat, auf die der Name Schreibung paßt. Der Staatsanwalt nennt für Betrag und hat auf Gefängnis plädiert. Es geschieht dem Angeklagten nicht zum ersten Male: trotz der Bildung, der guten Kinderstube und der angeborenen Beredsamkeit hat er schon einmal gefesselt.

Ihm steht das letzte Wort zu, und so verteidigt er sich: Er hat erwachsene Kinder, es sind unbescholtene und aufrechte Menschen. Sie wissen bis zum heutigen Tage nicht, daß der Vater gefesselt hat. Als er sah, wurde ihnen eingeredet, er sei verreckt. Ihre Mutter, seine Frau, erfüllte die schwere Aufgabe, ihnen dieses Märchen vorzuerzählen und immer wieder glaubhaft zu machen. Sie erfüllte zugleich die schwere Aufgabe, die Familie ohne den Mann zu ernähren. Wenn er jetzt wieder eingesperrt wird: wo soll die Frau die Kraft beschreiben, die Familie noch einmal zu ernähren? Wo soll sie die fast übermenschenmäßige Kraft hernehmen, das Märchen von Vaters Rache noch einmal zu erzählen? Daß die Kinder aber erfahren können, er ist gar nicht verreckt, er ist eingesperrt, das ist ihm ein unerträgliches Gedank. Er würde sich vor ihnen, den erwachsenen, unbescholtenen und aufrechten Menschen schämen.

Er bittet um Freisprechung, gewiß eine rührende und menschlich ergreifende Bitte. Aber ist es eine Verteidigung? Darf das Gericht sich um etwas anderes kümmern als um Schuld und Unschuld?

Das Gericht darf es nicht. Es prüft Schuld und Unschuld, es kommt zu dem Ergebnis, daß ihm die Schuld bewiesen ist, und schickt ihn wegen Betrugs zum zweitenmal ins Gefängnis.

Nun muß das Märchen also zum zweitenmal erzählt werden. Mit dem Strafgesetzbuch, hat er in seinem Schlußwort noch versichert, sei er jetzt fertig, nie wieder werde er sich etwas zuschulden kommen lassen. Wirklich? Er schämt sich — aber weihen? Daß es die Kinder erfahren könnten. Und wenn die Geldlosigkeit der Frau wieder hegt und die Kinder wieder nichts erfahren? Wirklich glaubt er, daß er sich bessern werde. Aber er wird sich erst bessern, wenn er sich schämt, bestraft worden zu sein. Und auch das reicht noch nicht aus. Er wird sich erst bessern, wenn er sich schämt, betrogen zu haben.

Wie wird man reich und . . . unglücklich?

Aus Berlin wird berichtet: Der Kaufmann August Steiner hat früher einmal gute Zeiten gehabt. In seiner Delikatessenhandlung betrieb er ein umfangreiches Delikatessengeschäft, zu dessen Inventar auch ein Bonbonautomat gehörte. Und dieser Bonbonautomat war es, der ihn auf eine „geniale“ Finanzidee brachte, deren Ablauf leider vor dem Strafgericht festgeschrieben hat.

Es kam so: Das Delikatessengeschäft trug schon seit langem nicht das ein, was es sollte. Er geriet in Zahlungsschwierigkeiten und sah sich gezwungen, seine bisherige Betätigung aufzugeben und sich eine neue zu suchen.

Kam wollte es das Schicksal, daß es im Besitze vieler Tausende von alten Goldstücken aus Nickel war. Er hatte sie im Laufe der Zeit dadurch erworben, daß man in seinen Bonbonautomat statt solide Groschen — Münzen vergangener Jahrzehnte einwarf.

Und da kam ihm eine Idee. Er dachte: Ich würde jahreslang auf diese Weise betrogen und nun meinen Bonbongewinn gebracht; wie wäre es, wenn ich daselbe an anderen veräußerte?

Diese Idee setzte sich in seinem Kopfe fest und ließ ihn nicht mehr los. Er verließ Ostpreußen, seine engere Heimat,

und kam nach Berlin. Die Nickelstücke verkaufte er fortwährend und nahm sie mit.

Kurz darauf ereignete sich sonderbare Dinge bei der Reichspost und lösten große Bestürzung bei sämtlichen Berliner Postämtern aus. Ursache dieser Bestürzung waren die Briefmarkenautomaten. Innerhalb von 14 Tagen wurden diese Automaten mit gefälschten Nickelstücken gefüllt; tagtäglich fand man die meisten Automaten bis auf die letzte Marke geleert.

Das Empörendste aber war, daß der geheimnisvolle Nickelbesitzer sich nicht geäußert hatte, auch 8-Pfennig-Mark auf den eingeworfenen Nickelstücken ebenfalls eingedruckt. Eine genaue Zählung ergab, daß 2000 Nickel eingeworfen wurden, als deren Gegenwert der schlaue „Finanzmann“ 2000 verschiedene Wertmarken sowie eine erhebliche Anzahl von 2-Pfennig-Stücken in Bar erobert hatte.

Die Polizei wurde in Bewegung gesetzt. Alle Briefmarkenautomaten wurden Tag und Nacht durchsucht, und so gelang es schließlich, den geheimnisvollen Nickelmann in der Person des St. Schmeinhens.

Und so kam er vor den Strafrichter. Auf die Anklage, in der ihm fortgesetzter Diebstahl in 2000 Fällen vorgeworfen wurde, erwiderte er mit bitterer Ironie:

Das einzige Unternehmen, bei dem ich meine Nickelstücke verwerten konnte, ohne einzelne Personen zu schädigen, war der Staat. An ihm konnte ich dafür Vergeltung üben, daß man in meinen Bonbonautomaten falsches Geld eingeworfen hatte. Es war die einzige Transaktion, die mich von meiner grenzenlosen Breite hätte erretten können. Wäre ich nicht betrogen worden, so hätte ich niemals den Gedanken gehabt, daß auch ich es versuchen könnte.

Er fand einen milden Richter, um so mehr, als er bis heute völlig unbescholten war. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis.

Und die alten Nickelstücke sind nun endgültig dorthin zurückgeführt, von wo sie dereinst in Umlauf getreten waren: in den Schmelztiegel der Münzbehörde.

Die Galgenfrist

Nach 15 Tagen Verstrich der Bauer Hussein, der Galgenstrahl aus Anatolien, an genau dem gleichen Galgen, dem er in der dunklen Nacht der Massenverrichtungen von Angora so geistesgegenwärtig entflohen, ganz allein noch nachträglich aufgeföhrt worden.

Die ganze Welt hat es gelesen, bewundert und belacht; in den gräßlichen allerersten Minuten vor der Exekution zeigt ein verführtes Väterlein Einbildungskraft und Selbstbeherrschung genug, um einen genialen Einfall auszuführen. Er tut, als ob er gefesselt sei, obgleich er es gar nicht ist. Er erwirkt den richtigen Moment zum Entweichen, warnt Wächter und Hüter und blamiert auf der ganzen Welt eine Justiz, der Todesstrafe unter dem Galgen fortlaufen.

Die Einbildungskraft hat noch solch erlauchener Wertung das Väterlein verlassen, als es sich ganz einfach verhielt in den Wäldern verlor; die Selbstbeherrschung dann, als es nach 14 Tagen Hungers einfach wieder hervorkam, Nahrung erbat, dabei erkannte, diesmal besser gefesselt und angeklebter wurde.

Die schadenfrohe Sympathie der ganzen Welt für den außerordentlichen Bauer einen lächelnden Freispruch, wie ihn Herrscher des Morgenlandes weise und großmütig schenken konnten, erhofft; hätte ihm, der den Hauptmann von Köpenick an Geistesgegenwart übertraf, eine milde Gefängnisstrafe, Tausendfachtrübsal und Spenden von bewundernden Vätern gewünscht.

In einer Justiz, die überall auf der Welt ihr angegriffenes Prestige verteidigen muß, ist für großmütige Götter kein Raum mehr. Sie läßt ihre Maschinen „unerschütterlich“ ihren Lauf gehen, sie glaubt es ihrem Ansehen schuldig zu sein, die stärksten Republik durch nachträgliches Denken des Augen Väterleins Hussein vor Umsträufungen zu retten.

Rundfunk

kp. Der Südwest führte sich sozusagen kopfüber in den Nachmittagsstrudel, um den Hören einige frohe Tage zu bereiten. Natürlich mußte da auch Kritisches unterlaufen. „Schmalzige“ wie die butterweich gelungenen Kopfstimmensolos der Jazzsänger von Professor Abels mit ihren „geistreichen“ Ergüssen wie „O Fräulein Grete, Sie sind wunderschön!“ Dagegen war „Bring Karneval“ von Hans Funk bestrahlt, jene Richtung einzuhalten, die im Fälschung edles Frohsinn und fröhliche Laune und Lebensbejahung auf gesundem, innerem Mutterboden frischen lassen. Dazwischen hinein hören wir dann immer wieder ein Stück Leben wie es ist; so aus dem Munde des bekannten sozialistischen Kulturpolitikers Erhard Schwedenburger eine „Stunde der Jugend“ mit dem Motto „Helden der Arbeit“, oder aus Frankfurt ein Gespräch über die „junge Generation“. Dieses Gespräch blieb freilich zu sehr in den Unterbrechungen stehen. Der Vertreter der jungen Generation, aufscheinend aus dem bürgerlichen Lager, kam nicht so recht zum Zuge, obwohl es ungemein interessant hätte, zu

hören, welcher Entwicklungsgang nun folgte, nachdem die liberal eingestellten Eltern dem jungen Menschen in allem freie Hand ließen. . . . Vom Sonntag bis Dienstag wogte dann wieder die karnevalistische Welle „im Dauertakte“ über uns hin. Man muß es der Programmleitung lassen, daß die Aufmachung nicht immer halten konnte, was die Kapittelüberschriften verstanden. Innerhalb: die „Abendgymnastik für Erwachsene“, die „Vormittagsstunde“, die „Kinderstunde für Erwachsene“, die „Männerstunde“: „Wie klopfe ich meine Strümpfe selbst“, die Instrumentalbeiträge nicht zu vergessen, müssen doch auch die christlichen Weisen angeheißt haben. Das Ganze zeigte nach der positiven Seite, wie man herzlich beiter und witzig sein kann, ohne die Gesetze des guten Geschmacks auch nur im geringsten zu verletzen. Was sich Billy Ostermann-Frankfurt mit seinem Schlagsatz zu merken hätte. — Aus Anlaß der Einweihung des vatikanischen Senders sprach Papst Pius XI. zu den Katholiken des Erdkreises, wobei außer den festländischen auch die englischen, amerikanischen und australischen Hauptstationen die Aufgabe Pius XI. übernahmen, in der Tat ein funktionelles Ereignis.

Buchbesprechungen

Katastrophe 1918. Roman von Kossat-Kaytenau. Stalling-Verlag.

Weltkrieg droht auf deutschem Boden. Mit dieser Thematik hat Korvettenkapitän Köppler in seinem diesigen Vortrag eine der schmerzhaften unserer zukünftigen Schicksalsstunden behandelt und dadurch das Interesse für diese Frage in weite Kreise unserer Leserschaft getragen. Derselbe politische Grundgedanke hat auch der vorliegende Roman als Ausgangspunkt der kriegerischen Ereignisse für das Jahr 1910 festgelegt. Der Roman greift aber politisch weiter, indem er die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse und Interessengemeinschaften der Weltmächte untereinander ins Auge faßt, und zur Ursache der kriegerischen Verwicklungen werden läßt.

Kohlen und Eisen waren für Europa die Drehpunkte der Geschichte. Erdöl heißt der neue Gott, die zukünftige Kraft, deren Besitz zur Weltmacht führt.

Um den Besitz der mexikanischen Erdölquellen beginnt der amerikanische Industrielongren den Konflikt mit Mexiko. Als Amerika kriegerisch zur Wahrung seiner Rechte vorgeht, greift Japan ein. Im Panamakanal wird die amerikanische Flotte gestoppt, die Philippinen und Australien werden besetzt. — Europa teilt sich in Interessengruppen. Deutschland hält sich neutral — Frankreich wird nervös — Italien rollt die Tauger- und Tausfrage auf. — Indien und Ägypten regt sich. — Russland stützt Deutschland in dessen Stundungsantrag der Reparationsverpflichtungen. — Frankreich lehnt ab. — Das diplomatische Kesseltreiben — die prächtigen Stellen und Entwürfen des Romans. Der europäische Krieg beginnt. Frankreich und Polen fallen in Deutschland ein. Schon in ganz Süddeutschland besetzt, als das große Ereignis — der Wendepunkt für Deutschlands Geschick eintritt.

In dieser Wendung, mit der der Dichter den seitdem so real gestalteten Boden seiner Schilderungen verläßt, und sich ins Reich der dichterischen Phantasie flüchtet, liegt die Schwäche des Romans, aber gleichzeitig liegt auch darin seine Stärke. Im Mittelpunkt der deutschen Geschichte steht der Staatsrat und Diktator Wessel. — In jahrelanger zielbewusster diplomatischer Arbeit hat er Industrie, Technik und das Hinterland Russland für den deutschen Vorkrieg und Gasangriffsfähig zu beschäftigen gewußt. Eine großartige Erfindung eines deutschen Chemikers beendet den Krieg in wenigen Stunden. Deutschland steht als Weltmacht inmitten Europas Völker, mit denen es durch einen Frieden ohne Besätze einen europäischen Bund schließt.

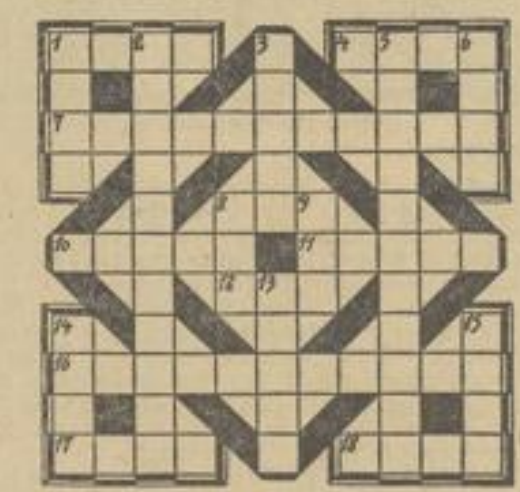
Ein starker Mangel an die eigene Kraft des deutschen Volkes, an die einstige Aufrichtung aus allen Niederlagen und wirtschaftlichen Knechtungen heraus, hat dem Dichter die Feder geführt, und darum wollen wir die Wirklichkeit, volles Zweifel an solche wunderbare Rettung auf einige Augenblicke vergessen und uns von dem Dichter in das Land der ewig grünen Hoffnung tragen lassen.

Wenn ein Buch trösten kann, und eine starke Zuversicht und ein fester Glaube die Kraft zu neuem Aufstieg schaffen kann, dann kann dieses Buch allen Vaterlandsfreunden nur empfohlen werden.

„Das große Karlsbader Konditorbuch“ von J. C. Rand, 200 Seiten, Preis Halblein geb. M. 3.00, Max Besses Verlag, Berlin-Schöneberg.

Was bei diesem Buch zuerst übertrifft, ist die große Reichhaltigkeit. Es umfaßt mit seinen mehr als 1100 Rezepten wohl alles, was an Kuchen, Torten, Süßspeisen, Weihnachtsgebäck usw. bekannt ist. Wie der Herausgeber im Vorwort sagt, hat er in mühevoller, zwanzigjähriger Arbeit die Rezepte gesammelt, zusammengestellt und so manches Geheimrezept alter österreichischer Konditorkunst hinzugefügt, namentlich eine Menge Mariesbader und Karlsbader Originalrezepte, die bisher noch nirgends veröffentlicht wurden. Manches wird für den Konditor nicht brauchbar sein, was für die Hotel- und Pensionstände, ja sogar für die Hausfrau äußerst wertvoll ist. Aber das ist gewiß, ein jeder wird das in dem Buche finden, was er sucht, und die Fälle guter Rezepte wird alle, die das große Karlsbader Konditorbuch in die Hand nehmen, übertriften. Jedenfalls ein Buch, das wir bei seinem billigen Preis allgemein empfehlen können.

Rätsel-Ecke



Kreuzwort-Rätsel.

Waagrecht: 1. Daustier, 4. biblische Gestalt, 7. Dämon, 8. Getränk, 10. Stadt in Syrie, 11. landwirtschaftlicher Beruf, 12. Teil des Wagens, 16. plötzlich aufflühendes Feuer, 17. Reich in Asien, 18. Farbe. Senkrecht: 1. Stadt in Westfalen, 2. Teil eines Erdteiles, 3. Verbindungsgerät, 5. Aufbewahrungsraum, 6. Transportmittel, 8. Teil einer Einreibung, 9. Nahrungsmittel, 13. Metertiere, 14. ägyptische Göttin, 15. Dirschart.

Zweierlei.

Die „Eins-Zwei“ treibt gar manchen Mann, Der sonst nicht wollt, zur Ehe an. „Eins Zwei“ schafft man in alter Zeit Den Nebenbuhler stink bei Seit!

Lösungen aus der Rätselle der Mittwoch-Ausgabe.

Kreuzwort-Rätsel. Waagrecht: 1. Linde, 4. Gram, 7. Str., 8. Ritas, 9. Linger, 10. elf, 11. Ellen, 14. Tort, 17. Tante, 20. Watt, 23. Ida, 24. Sonntag, 25. Kadel, 26. Eid, 27. Eimer, 28. Ernte. Senkrecht: 1. Lampe, 2. Kadel, 3. Essen, 4. Grast, 5. Kuger, 6. Rarve, 12. Lau, 13. Ed, 15. Del, 16. Lat, 17. Taffe, 18. Namen, 19. Eimer, 20. Warde, 21. Anden, 22. Tulpe. Einzig-Rätsel. Marsch, Arm, Rede, Antwort, Alarm, Speise, Zeller, Uhr, Apfel, Ring, Tanz — Maria Stuart.

